

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 48

Artikel: Wie soll eine Kuh jemanden beleidigen können?
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

Wie soll eine Kuh jemanden beleidigen können?

Wenn die alten Römer von einer Frau sagten, sie sei «kuhäugig», war dies ein grosses Kompliment. Ausdrücke, die in irgendeiner Form den Begriff «Kuh» beinhalten, werden heutzutage dagegen eher als ehrverletzend empfunden, wobei dies sogar zu Prozessen führen kann.

Ein Gemeinderats-Kandidat im aargauischen Oberrohrdorf erwog eine Strafanzeige, weil er in einem Flugblatt als «Kuhtreiber» bezeichnet wurde. Mit der Bemerkung, das gehe «auf keine Kuhhaut», verbot Detmolds Regierungspräsident Deutschlands anrüchigstes Glücksspiel, das «Kuhladen-Roulette». Bei diesem Spezial-Bingo wird ein Stück Land in Felder aufgeteilt, auf die man setzen kann. Gewonnen wird auf jenem Feld, auf das die ausgewählte Kuh ihren «Fladen», in der Schweiz auch «Alpe-Turte» und «Appizäller Trätmiine» genannt, setzt.

Der buchstäblich «anrüchige» Plausch ist auch in Ostfriesland bekannt. Und in den USA, ohne die und ohne deren Kühe es, bei läufig gesagt, keine Cowboys gäbe.

Kontakte zwischen Kühen und Politikern

Das bernische Bellmund hat sein erstes Kuhladen-Roulette auch schon hinter sich. Die Kuh namens Krone liess nach drei Minuten ihren Fladen auf Feld 5 plumpsen, sechs Spieler mit Einsätzen von je drei Franken gewannen je 100 Franken. Die Musikgesellschaft Bellmund veranstaltete den Fladen-Türgg, um die Vereinskasse aufzubessern.

Nirgendwo verboten ist nach wie vor das Diskuswerfen mit trockenen Kuhladen; ein Guinness-Rekordler brachte es auf 1561 Würfe innert 60 Minuten.

Für seine Schlagfertigkeit berühmt war Bundesrat und Justizminister Heinz (Heinrich) Häberlin, ursprünglich Anwalt in Frauenfeld. Noch als Nationalrat wurde Häberlin von Bundesrat Ludwig Forrer überredet, Vorträge zugunsten eines Unfallversicherungsgesetzes, der sogenannten Lex Forrer, zu halten. Das erste Referat hielt er 1900 in der alten Kirche von Amriswil. Er

war gerade richtig in Fahrt, als eine Kuh die Kirchentüre aufstieß, auf die Rednertribüne zutrottete und kräftig muhte. Häberlin reagierte: «Meine Herren, es war mir zum vornherein klar, dass ich bei Ihnen als ländlicher Bevölkerung mit der Vorlage einen bösen Stand haben würde. Immerhin hätten Sie mir vorher sagen dürfen, dass Sie mir eine Koreferentin bestellt haben.»

«Der Hornschlag war ein Schlag für sich ...»

Kontakte zwischen Kuh und Politiker gab es auch andernorts. Bei den Präsidentschaftswahlen 1976 in Wisconsin kam US-Präsident Gerald Ford einer Kuh zu nahe. Sie bekleckerte ihn von oben bis unten, und er konnte erst nach einem Kleiderwechsel die Wahlkampftournee forsetzen.

Und gereimt hielt der aus der Landwirtschaft stammende Zürcher Regierungsrat Alois Günthard fest, was ihm passiert war: «Ein Bremsentier stach voll Entzücken / die Kuh in den behaarten Rücken, / und diese denkt sich: «Chaibe tumm», / und schwingt mit Schwung den Grind herum. / Das Horn, das trifft des Mannes Kopf. / Die Bremse denkt: «Ich hau's in Topf.» / Der Hornschlag war ein Schlag für sich, / das weiss ich, denn der Mann war ich. / Das Hornschlags-Auge, das empfahl / mich sogleich fürs Kantsospital.»

Als Präsident der Zürcher TCS-Sektion sagte Werner Müller einst: «Wir Automobilisten sind die Sündenböcke vom Dienst, die Prügelknaben und die goldene Milchkuh.» Bundesrat Ritschard hielt fest: «Man kann auch im Fremdenverkehr nicht die Kuh verkaufen und die Milch behalten.» Deutschlands Finanzminister Theo Waigel meinte: «Die Kuh, die im Himmel frisst und auf Erden gemolken wird, gibt's nicht.» Ein Satiriker: «Das Bauernsekretariat in Brugg

will Otto Stich als den grössten Melker unserer Zeit mit einem Diplom auszeichnen.»

Wer bringt denn täglich soviel Milch

Vom Melken zur Milch: Frankreichs Ministerpräsident Mendès-France trank bei Reden Milch statt Wasser. Er soll auch der erste Politiker gewesen sein, der – beim Bestellen einer kalten Milch – vom Kellner, der ihn nicht erkannte, gefragt wurde, ob er auch noch ein Bilderbuch dazu wünsche.

John F. Kennedy, der Propaganda für vermehrten Milchkonsum machte und anordnete, dass bei allen Mahlzeiten im Weissen Haus auch Milch ausgeschenkt werde, liess sich in einem Hotel täglich einen Liter Milch vors Zimmer stellen. «Wie geht's denn Ihrer Katze?» fragte ihn der Hotelconcierge am dritten Tag. Und sagte, als Kennedy mitteilte, er habe keine Katze dabei, sehr verwundert: «Mir kann doch niemand weismachen, dass ein Mann wie Sie Milch trinkt!»

Ernest Hemingway endlich wird diese Definitionenfolge zugeschrieben: «Sozialismus: Du hast zwei Kühe und gibst eine davon deinem Nachbarn. Kommunismus: Du hast zwei Kühe, die Regierung nimmt dir beide weg und erlaubt dir, entrahmte Milch zu kaufen. Kapitalismus: Du hast zwei Kühe und verkaufst eine, um einen Stier zu kaufen. Bürokratismus: Du hast zwei Kühe, die Regierung nimmt dir beide weg, schlachtet eine und stellt zwei Beamte an, um die andere Kuh zu melken.»

Reklame

Wir helfen beim Aufhören
rufen Sie an!



Weitere Informationen _____
Name _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____

Schweizerisches Antitabakzentrum
Schaffhauserstr. 272, 8057 Zürich, 01/312 02 44